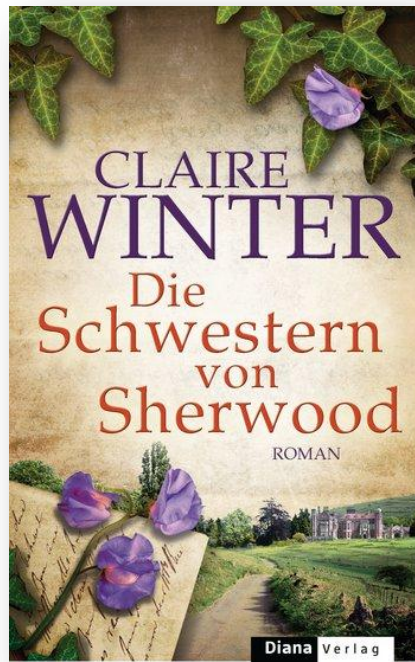


Claire Winter im Gespräch



Haben Sie je darüber nachgedacht, warum Sie Geschichten erzählen wollen?

Eigentlich nicht. Das war immer ein Teil von mir. Ich habe mir schon als Kind Geschichten ausgedacht und sofort im Kopf gehabt, sobald ich etwas gesehen oder erlebt habe - und ich habe auch immer selbst leidenschaftlich gern gelesen. Die Welten, die in der Phantasie geschaffen werden, haben für mich stets etwas Magisches gehabt.

„Die Schwestern von Sherwood“ ist eine Familiensaga, die die Leser von Nachkriegsdeutschland nach England im ausgehenden 19. Jahrhundert führt. Wieso haben Sie das zerbombte Berlin 1948 als Ausgangspunkt für Ihre Geschichte gewählt?

Melinda, die Hauptfigur, ist eine junge Frau, die ums tägliche Überleben kämpft und persönliche Verluste erlitten hat. Alles, was hinter ihr liegt, ist zerstört und vorbei und sie muss gegen die Schatten der Vergangenheit ankämpfen, um sich ein neues Leben aufzubauen. In dem zerbombten Nachkriegsberlin spiegelt sich genau das wider - nicht nur auf der persönlichen, sondern auch der politischen und gesellschaftlichen Ebene. Deshalb war das Berlin von 1948 für mich der ideale Ausgangspunkt.

Können Sie in wenigen Worten das Herz Ihres Romans beschreiben?

Das Herz des Romans ist eine sehr große und ungewöhnliche Liebesgeschichte zwischen einem Mann und einer jungen Frau im England des 19. Jahrhunderts. Diese Liebe zwischen den beiden verändert in dramatischer Weise alles – nicht nur das Leben der beiden selbst, sondern auch das Schicksal der Menschen um sie herum und hat schließlich sogar Auswirkungen für die Generationen nach ihnen.